

## SiSaP – Darum geht es im jüngsten Projekt am IPMP

Fragt man ehemalige DDR-Staatsbürger nach den Errungenschaften des sozialistischen Systems, ist eine der häufigsten Antworten „das Gesundheitssystem“, denn es galt tatsächlich als Vorzeige-Errungenschaft des Sozialismus. In der Forschung hat sich seit Mitte der 1990er

Jahre der Begriff „Fürsorgediktatur“ etabliert. Dabei war das medizinische Versorgungssystem der DDR durchaus ambivalent. Einerseits wies es aus heutiger Sicht moderne und fortschrittliche Facetten auch im Bereich der psychosozialen Medizin auf (z. B. der Facharzt für Psychotherapie). Andererseits war es fest mit der Diktatur verbunden und selbst ein „Akteur“. Einige medizinische Disziplinen wurden zudem auch als Ort von kritischem Denken und potentiell

Widerstand durch das DDR-Regime skeptisch betrachtet. Darüber hinaus wissen wir auch heute, wie prekär viele medizinische Bereiche gewirtschaftet hatten. Inwieweit die drei Disziplinen Psychiatrie, Psychotherapie und Psychologie (PPP) innerhalb der Klammer des staatlich gelenkten Gesundheitssystems in dieser Ambivalenz agierten, wird seit Januar 2019 im Verbundprojekt „Seelenarbeit im Sozialismus“ (SiSaP) an vier Forschungseinrichtungen (UKJ-IPMP, UK Rostock/Greifswald mit Prof. Ekkehardt Kumbier / Prof. Hans Grabe, FH Dortmund mit PD Dr. Susanne Guski-Leinwand, FAU Erlangen-Nürnberg mit PD Dr. Rainer Erices) untersucht (BMBF-gefördert, FN 01UJ1980AY, im Rahmen eines 14 Verbundprojekte umfassenden Schwerpunkts zur SED-Diktatur). Die Gesamtkoordination liegt bei Prof. Strauß in Jena. An den vier Standorten werden die „PPP-Bereiche“ und ihre Verbindung zum Gesundheitssystem während der Dauer der DDR hinsichtlich ihres Verständnisses und Funktionierens sowie Nachwirkens der sozialistisch-diktatorischen Strukturen aufge-

arbeitet. Besonders die ambivalente Spezifik soll unter unterschiedlichen Gesichtspunkten untersucht werden, waren die Beteiligten doch einerseits unausweichlich selbst Teil des Systems, zugleich aber in dem Dilemma, Patienten zu behandeln, deren psychische Beschwerden

teilweise auf das DDR-System zurückgeführt werden konnten. Wenig bekannt ist z. B., welche „Nischen“ therapeutische Akteure (und ihre therapeutische Aufgabenbestimmung) aber auch Patient\*innen innerhalb der drei PPP-Bereiche besetzen konnten und wie sich ihre doppelte und oft ambivalente politische Funktion innerhalb der Diktatur gestaltete.

Am IPMP wenden wir uns der Beleuchtung der „ambivalenten Rolle der Psychotherapie“ zu. Um dieses komplexe Themenfeld von 1945-1990 aufzuarbeiten, werden derzeit intensive Auswertungen der DDR-Fachliteratur unternommen, Archivakten analysiert und Zeitzeug\*innen interviewt. Zum anderen ist die Umsetzung einer bundesweiten Repräsentativbefragung in Planung. Ziel des Projekts ist auch die Unterstützung von Betroffenen, etwa durch Weiterentwicklung von spezifischen klinischen Beratungskonzepten, welche gesellschaftspolitische Schädigungskontexte bei Interventionen mitberücksichtigen. Auch sollen im Bereich der Erforschung gesundheitlicher Folgeschäden von SED-Unrecht weiterführende Projekte entwickelt werden. Weitere Ziele sind eine unmittelbare Verwertung der Projektergebnisse über Veröffentlichungen, Workshops, der Bereitstellung von Daten für Forschungszwecke und Bildungsprogramme sowie die Konzeption einer Wanderausstellung.

Für die Interviews wären wir für Hinweise auf Zeitzeug\*innen mit Erfahrungen als Akteure und Patienten der DDR-Psychotherapie sehr dankbar. [sisap@med.uni-jena.de](mailto:sisap@med.uni-jena.de)



Liebe Leserinnen  
und Leser,

In diesen Zeiten der Corona-Pandemie stehen eigentlich andere Themen im Vordergrund als der wissenschaftliche Alltag, der im Moment ja gekennzeichnet ist durch zahlreiche Absagen von Konferenzen und Gremiensitzungen und die „Verbannung“ vieler Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ins Home Office. In den ersten Wochen nach diesen einschneidenden Veränderungen wird deutlich, dass die notwendige Verlangsamung sicher auch gute Seiten hat und so manch „wichtiger“ Termin sich doch sehr relativiert. Vielleicht lassen sich positive Erfahrungen aus dieser ansonsten für alle doch sehr belastenden Zeit in die Zukunft transferieren.

Wir bleiben mit diesem Newsletter im Turnus und informieren wie gewohnt über einige Aktivitäten und Neuigkeiten aus dem IPMP.

Bleiben Sie alle gesund!

Mit kollegialen Grüßen



Ihr  
Prof. Bernhard Strauß

## Who Is Who

### Was macht eigentlich ... eine Psychoonkologin? Dr. Magdalena Kaczmarek berichtet

Laut der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Medizinische Onkologie erkranken pro Jahr ca. 500.000 Menschen neu an Krebs, Tendenz steigend. Krebspatienten sind im Verlauf ihrer Erkrankung mit einer Vielzahl unterschiedlicher Belastungen und einer veränderten Lebenssituation konfrontiert. Neben der Angst vor Schmerzen und dem Sterben sowie den Belastungen durch die Verletzung der körperlichen Integrität leiden die Patienten vor allem unter Angst vor Autonomieverlust, sozialer Isolierung und der Bedrohung der sozialen Identität. Psychische Störungen können die Folge sein. Um eine ganzheitliche Patientenversorgung zu leisten, ist neben der medizinischen Therapie eine psychosoziale Unterstützung der Erkrankten und deren Angehöriger unabdingbar. Die Psychoonkologie erforscht die psychosozialen Aspekte einer Krebserkrankung und setzt die Forschungsergebnisse in der Versorgung um. Seit 1988 gibt es eine offizielle Arbeitsgemeinschaft Psychoonkologie in der deutschen Krebsgesellschaft. Zertifizierte Organzentren, Onkologische Zentren und Onkologische Spitzenzentren müssen Patienten Zugang zu psychoonkologischer Betreuung gewährleisten. Das Konsiliar- und Liaisonsteam des Instituts für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, derzeit bestehend aus 11 approbierten sowie sich in Ausbildung befindenden Psychotherapeuten/innen



mit zusätzlicher psychoonkologischer Qualifikation, unterstützt Patienten darin, die körperlichen, psychischen und sozialen Beeinträchtigungen einer Krebserkrankung zu verstehen und zu bewältigen. Die psychoonkologischen Verfahren sollen dabei helfen, die täglichen Anforderungen der Erkrankung, Behandlung und Behandlungsfolgen möglichst gut zu verkraften, um Lebensqualität zu sichern. Dabei werden krebspezifische Belastungen der Patienten erfasst, Kommunikationsbarrieren abgebaut und ressourcenorientiert die Rolle des Patienten im Krankheitsprozess gestärkt. Eingebettet in ein interdisziplinäres Stationsteam reichen unsere Interventionen von einer kurzfristigen Beratung oder Diagnostik über die Unterstützung der Krankheitsverarbeitung während und nach der Krebserkrankung bis hin zur palliativen Sterbebegleitung. Angefordert werden können wir über die jeweiligen Stationsteams, sowie direkt vom Patienten selbst. Weitere Informationen zu unserem Team finden Sie unter <https://www.uniklinikum-jena.de/mpsy/Patientenversorgung.html>.

Die Mitarbeiterinnen des psychoonkologischen Teams bieten gemeinsam mit Prof. Strauß jährlich im Themenblock Onkologie Unterrichtsveranstaltungen (Pflichtseminare) zum Thema im 9. Semester des Studiengangs Humanmedizin an.

## Lehre am IPMP

### Moviemed – Medizinpsychologie im Film



Das IPMP hat vor Jahren eine Veranstaltungsreihe mitbegründet, die – in monatlichen Veranstaltungen – medizinische Themen im Spielfilm darstellt (CINEMED). Im aktuellen Sommersemester bieten wir nun erstmals ein Wahlpflichtseminar im ersten klinischen Abschnitt an, in dem speziell medizinpsychologische und –soziologische Konzepte und Theorien anhand von filmischen Beispielen vermittelt werden. Thematisch geht es in dieser ersten Veranstaltungsreihe um die Vertiefung von medizinpsychologischem Wissen zur Krankheitsverarbeitung. Es werden dabei konkrete Erkrankungsbeispiele, u. a. zu Demenz, Krebs, Sepsis, die in Dokumentar- oder Spielfilmen thematisiert werden, aufgegriffen und die dabei relevanten individuellen, aber auch partnerschaftlichen bzw. familiären Anpassungs- und Bewältigungsleistungen diskutiert und theoretisch eingeordnet.

## Personalia

Dr. Desiree Schönherr, Mitarbeiterin in einem DFG-geförderten Projekt zum „Timing nonverbaler Patient-Therapeut-Interaktionen und Therapieerfolg bei sozialen Phobien“ wurde der **Adolf-Ernst-Meyer-Preis des Deutschen Kollegiums für Psychosomatische Medizin (DKPM)** 2020 verliehen. Frau Schönherr bewarb sich um diesen Preis mit einer Reihe von Publikationen, die auch die Grundlage ihrer kumulativen Dissertation



zum Doktor phil. bildeten. Diese Publikationen befassen sich mit methodischen Aspekten der Analyse von Synchronitätsdaten und mit der Frage, ob nonverbale Synchronität mit Bindungsmerkmalen, Therapieergebnissen und vorzeitigem Abbruch im Zusammenhang stehen. Da der Deutsche Psychosomatik-Kongress 2020 leider ausfallen musste, konnte die Verleihung (noch) nicht öffentlich erfolgen.

Prof. Dr. Bernhard Strauß beendet zum 31.03.2020 seine über zwei Amtszeiten (8 Jahre) gehende Tätigkeit als **Kollegiat im Fachkollegium 110-4 (Psychologie)** der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Prof. Dr. Bernhard Strauß übernahm (nach einem Jahr als Stellvertretender Vorsitzender) zum 01.01.2020 turnusgemäß den **Vorsitz des Wissenschaftlichen Beirats Psychotherapie** der Bundespsychotherapeutenkammer und der Bundesärztekammer.

## Forschung am IPMP

### Abschluss der Patientenrekrutierung im Projekt PIKKO

Seit November 2017 konnten sich Patient\*innen im Saarland zur Teilnahme an der PIKKO-Studie (Patienteninformation, -kommunikation und -kompetenzförderung in der Onkologie) einschreiben, zunächst für die Kontrollgruppe, seit November 2018 in die Interventionsgruppe. Zum 31.03.2020 wurde die Einschreibephase nun beendet und das Projekt geht in die Phase der Datenauswertung über. Insgesamt 1.278 Teilnehmende wurden eingeschlossen, von denen 64 % weiblich, 85 % älter als 50 Jahre und 75 % mit Partner\*in zusammenlebend sind. Die fünf häufigsten Krebsarten sind Brustkrebs (37 %), Leukämie/Lymphome (14 %), Lungenkrebs (12 %), Darmkrebs (10 %) sowie Prostatakrebs (6 %). Das mittlere Erkrankungsalter liegt bei 57 Jahren und 65 % der Teilnehmenden hat eine akute Krebserkrankung (bis etwa 1 Jahr vor Einschluss). Die Baseline-Daten wurden jüngst auf dem Deutschen Krebskongress in Berlin als Poster vorgestellt. [nico.schneider@med.uni-jena.de](mailto:nico.schneider@med.uni-jena.de), [anna.baecker@med.uni-jena.de](mailto:anna.baecker@med.uni-jena.de)

## Empathischer Stress im Familiensystem – neues DFG-Projekt

Chronischer psychosozialer Stress stellt in westlichen Gesellschaften ein erhebliches Gesundheitsrisiko dar. Stress-assoziierte Erkrankungen sind zu einem großen Anteil über die Aktivierung der Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse (HHN-Achse) vermittelt. Stresserleben ist jedoch nicht auf die eigenen Herausforderungen beschränkt. Abhängig von unserer empathischen Kapazität resonieren wir mit dem Stresserleben anderer. Diese Stressresonanz ist gekennzeichnet durch die proportionale Freisetzung des HHN-Achse-Endhormons Kortisol bei aktiv gestresstem und beobachtendem Individuum. Akute Stressresonanz kann verschiedene adaptive Funktionen haben (z. B. die Stärkung zwischenmenschlicher Beziehungen oder die Warnung vor drohender Gefahr). Chronische Stressresonanz birgt jedoch ein potentielles Gesundheitsrisiko. Die geplanten Studien haben zum Ziel, die Mechanismen und Folgen der Stressübertragung besser zu verstehen. Da Familienmitglieder einander besonders nahe stehen und somit für

Stressansteckung prädisponiert sind, sowie angesichts der Bedeutsamkeit der Mutter-Kind Beziehung, werden wir auf die Mutter-Kind-Dyade fokussieren. Eine erste Studie wird das Auftreten von Stressresonanz bei Kindern untersuchen, die ihre Mütter in einer Stress-Situation beobachten. Weiterhin werden Folgen der akuten Stressresonanz auf die kindliche Kognition und Emotionsregulierung erfasst. Eine zweite Studie untersucht die Mechanismen, die der Entstehung von Stressresonanz zugrunde liegen. Hier wird der Einfluss des mütterlichen Gesichtsausdrucks ermittelt. Mit dem Ziel, die ökologische Validität der Stressübertragung zu prüfen, wird schließlich außerhalb des Labors die Kortisol-Kovarianz in Mutter-Kind-Dyaden im Alltag erfasst. Die geplanten Projekte sollen zu einem besseren Verständnis von Bedeutung und Mechanismen der Stress-Transmission innerhalb der Familie beitragen. Darüber hinaus liefern sie die Grundlage zur Entwicklung von Ansätzen zum Schutz vor chronischer Stressansteckung. [veronika.enger@med.uni-jena.de](mailto:veronika.enger@med.uni-jena.de)

## Aktuelle Veröffentlichungen

Barkowski, S., Schwartze, D., Strauss, B., Burlingame, G.M., & Rosendahl, J. (2020). Efficacy of group psychotherapy for anxiety disorders: A systematic review and meta-analysis. *Psychotherapy Research*.

Berger, U., Kirschner, H., Muehleck, J., Gläser, A., Werner, B., Kurz, M., Schwager, S., Wick, K., & Strauß, B. (2020). Kurz-Skala zur Erfassung wahrgenommener sozialer Teilhabe (KsT-5): faktorielle Struktur, interne Konsistenz, inhaltliche und konvergente Validität sowie Normwerte in einer repräsentativen Stichprobe. *Psychother Psych Med*. 1.

Gawlytta, R., Böttche, M., Niemeyer, H., Knaevelsrud, C., & Rosendahl, J. (2020). Dyadic post-traumatic stress after intensive care: Case report of a sepsis patient and his wife. *Intensive and Critical Care Nursing*.

Gawlytta, R., Schwartze, D., Schönherr, D., Schleu, A., Strauß, B. (2019). Unerwünschte Ereignisse durch unsachgemäß durchge-

führte Psychotherapie. Eine Pilotstudie zum Inventar zur Erfassung von Kunstfehlern und Kunstfehlerfolgen in der Psychotherapie (IKKIP). *Psychiatrische Praxis*. 46(08): 460-467.

Hoy, M., Strauß, B., & Brenk-Franz, K. (2019). Sexualpsychologische Prädiktoren für sexuelle Funktion und Zufriedenheit bei Frauen. *Psychotherapeut*. 64(2): 99-105.

Kontny, L., Strauß, B., Schleu, A., & Stuhler, H. (2019). Von der Komplexität doppelter Beziehungsangebote. Eine inhaltsanalytische Untersuchung sozialer Grenzverletzungen in der Psychotherapie. *Psychotherapeut*. 64(6): 463-469.

Petrowski, K., Schmalbach, B., Schurig, S., Imhoff, R., Banse, R., & Strauss, B. (2019). Implicit Attachment Schemas and Therapy Outcome for Panic Disorder Treated with Manualized Confrontation Therapy. *Psychopathology*. 52(3): 184-190.

Petrowski, K., Schurig, S., Kirchmann, H., Singh, S., Banse, R., Imhoff, R., & Strauss, B. (2019). Incongruence Between Implicit Attachment Schemas and Unconscious Attachment Representations. *Journal of Nervous and Mental Disease*. 207(6): 423-428.

Rosendahl, J., Kisyova, H., Gawlytta, R., & Scherag, A. (2019). Comparative validation of three screening instruments for post-traumatic stress disorder after intensive care. *Journal of Critical Care*. 53: 149-154.

Schoenherr, D., Paulick, J., Worrack, S., Strauss, B., Rubel, J., Schwartz, B., Deisenhofer, A.-K., Lutz, W., Stangier, U., & Altmann, U. (2019). Quantification of nonverbal synchrony using linear time series analysis methods: Lack of convergent validity and evidence for facets of synchrony. *Behavior Research Methods*. 51(1): 361-383.



## Für Sie gelesen

### Wirksamkeit von Gruppenpsychotherapie bei Angststörungen

Im Zeitraum 2013-2015 wurde am IPMP ein durch das BMBF gefördertes Projekt zur Erstellung systematischer Reviews und Meta-Analysen zur Wirksamkeit von Gruppentherapie bei psychischen Störungen durchgeführt. Im Rahmen dieses Projektes wurden bislang insgesamt 7 systematische Übersichtsarbeiten zu verschiedenen Störungsbildern veröffentlicht. Kürzlich erschien eine weitere Publikation zu diesem

Thema, in der die vorliegende Evidenz zur Wirksamkeit von Gruppenpsychotherapie bei verschiedenen Angststörungen zusammengefasst und meta-analytisch ausgewertet wurde. Unter Berücksichtigung von 57 randomisiert-kontrollierten Studien mit 3.656 untersuchten Patienten konnte gezeigt werden, dass Gruppenpsychotherapie bei generalisierter Angststörung, sozialer Angststörung und Panikstörung

im Vergleich zu unbehandelten Kontrollgruppen zu einer größeren Reduktion der spezifischen Angstsymptomatik führt. Im Vergleich zu Einzelpsychotherapie und medikamentöser Therapie waren Gruppenbehandlungen gleich wirksam. (Barkowski et al. (2020). *Psychotherapy Research*. doi: 10.1080/10503307.2020.1729440)

[jenny.rosendahl@med.uni-jena.de](mailto:jenny.rosendahl@med.uni-jena.de)

## Tagungen und Kongresse

### Lange Nacht der Wissenschaften am 22.11.2019

Am 22.11.2019 fand in Jena eine „Lange Nacht der Wissenschaft“ statt, die insgesamt überwältigend erfolgreich war: 10.000 Jenaer Bürger informierten sich an 65 Standorten in 350 Einzelveranstaltungen über die Forschung in der „Science City“. Das IPMP beteiligte sich erstmalig aktiv an der Veranstaltung mit zwei Events in der Stoystraße 3:

**SiSaP:** Im gut besuchten Konferenzraum referierte Dr. Karl-Heinz Bomberg (Berlin) zum Thema „Psychotherapie in der DDR – Zwischen Anpassung und Emanzipation“. Als regimekritischer Liedermacher und zeitgleich DDR-Facharzt konnte er über seine DDR-Erfahrung und die ambivalente Rolle der Psychotherapie berichten. Er schilderte, dass der „Facharzt für Psychotherapie“ eigentlich ein Ost-Produkt war, das erst viel später (in den 1990er Jahren) in der wiedervereinigten BRD eingeführt wurde. Gleichzeitig benannte Bomberg auch Probleme der DDR-Psychotherapie, so z. B. die „überkollektive Betrachtung des Einzelnen“. Bomberg spielte damit auf die große Verbreitung gruppentherapeutischer Verfahren als Psychotherapiemethode an, bei der Patient\*innen über mehrere Wochen Teil einer stationären, geschlossenen Gruppe waren. Im Anschluss an den Vortrag fand eine angeregte Diskussion zur DDR-Psychotherapie statt, u. a. über deren Freiräume und die Rolle der Staatssicherheit, an der sich auch viele junge Besucher der Veranstaltung beteiligten und interessiert nachfragten.

**Sexualforschung:** Zahlreiche Mythen, welche sich um das Feld der Sexualität ranken, und deren Richtigstellung waren das zentrale Thema an diesem Abend und trafen auf ein überwältigendes Interesse seitens der Besucher. Weitgehend unbekannt ist beispielsweise, dass der vorzeitige Samenerguss auch bei älteren Männern häufig vorkommt und dass die Klitoris nicht nur aus der

sichtbaren Spitze besteht, ein Fakt der erst 1998 medizinisch fundiert publiziert wurde. Vier Stunden lang drängten sich interessierte

Personen zu den Wissenschaftlerinnen, um sich über

Sexualforschung zu informieren. Es entstanden zahlreiche spannende Gespräche. Beim Pub-Quiz im überfüllten Konferenzraum des Institutes konnten Fragen aus unterschiedlichen Bereichen der Sexualforschung in Gruppen diskutiert und gelöst werden. Das beste Team gewann dabei „die goldene Klitoris“, ein Modell aus dem 3D-Drucker. Die Stimmung war ausgelassen

und aus zwei geplanten Runden wurden schließlich vier, da der Andrang alle Erwartungen übertraf.

